

WAS HÄLT EINE FREUNDSCHAFT AUS?

Jenny, 25, studiert
Kulturwissenschaften.
Ihre Schulzeit hat
sie in Rom verbracht ...

Annelie, 28, ist
mit Göran
und Anton (rechts)
befreundet

... Mit Janina, 25,
hatte sie sich in der
Zeit nichts zu sagen.
Und jetzt?

Claudia, 19,
studiert jetzt Bio in
Rostock. Aus der
Schule kennt sie ...

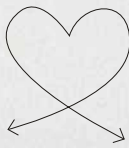
... Clemens, 19.
Der ist fürs Studium
in Berlin geblieben.
Sie telefonieren oft



Freundschaften verändern sich: Durch einen Streit, eine neue Liebe oder eine andere Stadt. Wir haben neun Freunde zum Gespräch gebeten

Text: Leonie Seifert & Silke Weber Fotos: Matthias Hasslauer

Michael, 65, ist mit Sylvie seit 42 Jahren verheiratet. Sie sind auch beste Freunde



Sylvie, 65, findet, dass man möglichst viele Gemeinsamkeiten braucht

Anton, 28, ist Theaterregisseur. Aus der Schule kennt er seinen alten Freund ...

... Göran, 28. Erst nach dem Studium haben sie sich wieder getroffen





Silvester 2010 in Berlin:
Clemens und Claudia
feiern zusammen

**»In der Schule
kennt man viele
Leute, und es
läuft einfach. Mit
dem Studium
fängt man wieder
bei null an«**

Göran

Was ist ein Freund? Partner kommen und gehen, Freunde bleiben. Sie vertragen mehr als der Ex oder die Eltern. Freunde schleppen die Kisten beim Umzug (und beim nächsten Umzug und beim übernächsten Umzug). Sie hören sich Beziehungsprobleme und Zukunftssorgen an. Klar ist: Freunde müssen einiges aushalten. Aber auf die Frage, was eine Freundschaft ausmacht, gibt es keine pauschale Antwort. Deshalb haben wir neun Menschen aus drei Generationen an einen Tisch gebeten. Und sie gefragt: Sind Männerfreundschaften anders als Frauenfreundschaften? Kann man mit dem guten Freund auch mal ins Bett gehen? Wie viel muss so eine Beziehung mitmachen? Und natürlich: Was ist ein Freund?

ZEIT CAMPUS: Jetzt mal ehrlich: Wie viele enge Freunde habt ihr?

ANTON: Vier.

GÖRAN: Pauschal fünf.

ANNELIE: Acht.

SYLVIE: Ich habe acht bis neun Freunde.

MICHAEL: Zehn bis dreizehn.

JENNY: Das find ich ganz schön viel. Ich würde sagen: Ich habe fünf bis sechs enge Freunde. Mir fallen so Schön-Wetter-Freundschaften schwer. Meist bin ich entweder sehr gut mit Leuten befreundet oder gar nicht.

JANINA: Deshalb finde ich es auch schwierig, eine Zahl zu sagen. Es sind vielleicht sechs Freundschaften, allerdings in teilweise unterschiedlicher Besetzung. Bei allen meinen Freunden gibt es Phasen, in denen wir sehr engen Kontakt haben, in anderen dann nicht.

CLEMENS: Ich habe vielleicht 15 Freunde. Wobei, im engeren Kreis sind es drei.

CLAUDIA: Ich hab im engeren Kreis fünf.

Clemens und Claudia sind seit sieben Jahren befreundet. Sie sind in Berlin zusammen zur Schule gegangen und haben vor einem Jahr ihr Abi gemacht. Clemens ist in der Stadt geblieben, er studiert jetzt an einer Kunst-Uni. Claudia hat ein Biologiestudium in Rostock angefangen.

CLAUDIA: Jeder von uns baut gerade sein eigenes Leben auf, wir erleben nicht mehr so viel gemeinsam. Deshalb müssen wir darüber sprechen, was wir mit anderen Leuten erleben. Clemens und ich telefonieren oder skypen mehrmals im Monat. So haben wir am Leben des anderen teil. Aber viel lieber würde ich mal mit Clemens in seine Uni gehen und sehen, wo er da jetzt ist.

CLEMENS: Wir sind in verschiedene Richtungen gegangen. Allein schon, dass Claudi jetzt in einer Kleinstadt lebt! Aber ich war schon dreimal in Rostock zu Besuch. Bei Claudis Geburtstag haben wir zu zehnt in ihrer Wohnung gepennt, zehn Schlafsäcke auf 29 Quadratmetern. Und Claudi ist viel in Berlin, weil da ja auch ihre Familie wohnt. Wir sehen uns einmal im Monat.

JANINA: Meinem Freundeskreis steht gerade auch so eine Veränderung bevor. Wir sind fünf Leute, wir kennen uns aus dem Geophysikstudium. Ich bin die Letzte, die noch studiert. Zwei sind vor Kurzem aus Hamburg nach Berlin und Potsdam gezogen. Wir können nicht mehr jeden Tag Kaffee trinken und alles besprechen.

ZEIT CAMPUS: Telefoniert ihr viel?

JANINA: Nee, das fällt mir jetzt erst auf. So viel Kontakt haben wir gar nicht – es zerfällt schon.

GÖRAN: Während der Schulzeit bist du in einer Freundschaftsblase. Man kennt viele Leute, und es läuft einfach. Mit dem Studium habe ich quasi wieder bei null angefangen. Und mit dem ersten Job kommt es noch mal genauso. Aus jeder Phase bleiben ein paar Freunde übrig, andere verliert man.

Göran und Anton sind zusammen in Magdeburg zur Schule gegangen und waren gute Freunde. Dann verloren sie sich aus den Augen. Anton ging nach Ludwigsburg in Baden-Württemberg. Göran nach Ilmenau in Thüringen, wo er Annelie kennenlernte. Durch Zufall wohnen inzwischen alle drei in Hamburg. Jetzt unternehmen sie viel gemeinsam.

ANTON: Ich bin nach der Schule gleich weg aus Magdeburg und war erst mal völlig verschwunden in einer Beziehung am Bodensee. Als die Beziehung zerbrach, ließ mich ein alter Freund eine Woche lang auf seinem Sofa schlafen. Da habe ich das Konzept Freundschaft erst verstanden. Ich bin dann nach Ludwigsburg, um Regie zu studieren. Vor drei Jahren bin ich für einen Job am Theater nach Hamburg gezogen. Ich hatte gehört, dass Göran auch hier wohnt, deshalb haben wir uns verabredet. Ich sammelte ihn irgendwo mit dem Auto ein. Da setzt der sich auf den Beifahrersitz, in der Hand eine Aldi-Tüte, in der er eine Plastikflasche mit selbst gemischtem Mexikaner hatte. Ich dachte: »Alter, shit, ich muss hier weg.« Ich fand's total eklig.

GÖRAN: Ich hatte Mexikaner, also Schnaps mit Tomatensaft, gerade erst entdeckt und fand das total lecker.

ANTON: Dass er die Flasche an diesem Abend ausgetrunken hat, fand ich noch schlimmer. Was aber toll war: Da treffe ich jemanden aus der Vergangenheit, der mit meiner Lebensrealität gerade gar nichts zu tun hat, und fühle mich im Laufe des Abends doch wie zu Hause.

GÖRAN: Unsere alte Freundschaft aus Schulzeiten ist schnell wieder aufgeflammt.

ANNELIE: Meine erste Erinnerung an Göran ist auf dieser WG-Party. Er hatte einen senfgelben Cardigan an und hat gerappt. Darüber musste ich lachen. Von da an waren wir befreundet. Anton habe ich dann über Göran kennengelernt.

ANTON: Mittlerweile sind wir so was wie eine Clique. An unseren ersten Abend zu dritt kann ich mich gut erinnern. Es war einer dieser Abende, die nicht enden wollen. Das klingt jetzt so romantisch,



Janina (links) und Jenny waren als Kinder befreundet – und hatten sich dann entfremdet

»Ich hatte das Gefühl, dass du damals eher auf Alkohol aus warst. Ich wollte nur meine Bücher. Wir hatten uns nichts mehr zu sagen«

Jenny

dabei war es fast verbissen. Es sollte cool sein, wir wollten Party machen. Und am Ende haben wir alle in einem Bett geschlafen.

ANNELIE: Neun Stunden waren wir auf dieser Party – wobei Party, das war eine Trauergesellschaft. Ein Freund der Gastgeberin war gerade gestorben. Die Leute wollten uns nicht gehen lassen, weil sie uns lustig fanden. Irgendwie wurde es dann auch noch ganz lustig. Später sind wir weitergezogen, auf den Fischmarkt. Um neun Uhr morgens sind wir zu Gøran, weil wir Spiele zocken wollten. Dabei sind wir eingeschlafen.

Janina und Jenny kennen sich schon immer. Ihre Eltern sind seit Langem befreundet. Immer wenn die sich verabredeten, waren Janina und Jenny dabei. Dann wurde die Freundschaft der beiden auf eine Probe gestellt: In der siebten Klasse zog Jenny mit ihren Eltern nach Rom.

JANINA: Ich war nicht der Typ, der Brieffreundschaften pflegt. Als ich dich dann in Rom besucht habe, hatten wir uns nichts mehr zu sagen.

JENNY: Ich hatte das Gefühl, dass du damals eher auf Party und Alkohol aus warst. Ich selbst wollte lieber mit meinen Büchern allein sein.

JANINA: Ich fand dein neues Leben in Italien total aufregend, gleichzeitig dachte ich aber auch, ich könnte nicht mehr mit dir mithalten.

JENNY: Echt? Warum denn?

JANINA: Du hast extrem viel Neues erlebt in Italien, ich habe dich beneidet.

JENNY: Ich habe mich in Rom einsam gefühlt. Auf dem Schulhof habe ich nicht verstanden, worü-

ber die anderen redeten. Außerdem herrschte eine feindliche Stimmung gegenüber Deutschen, ich habe lange keinen Anschluss gefunden.

JANINA: Das hast du nie erzählt.

JENNY: Das hätte ich damals auch nicht in Worte fassen können.

JANINA: Dadurch entsteht die Distanz, nicht nur die örtliche, sondern auch die emotionale.

JENNY: Mit 21 bin ich wieder nach Deutschland gezogen, wir haben uns zum Kaffee verabredet und uns wieder neu angefreundet.

JANINA: Wir gehen immer noch nicht zusammen feiern, das mag Jenny einfach nicht. Aber wir gehen zusammen in Ausstellungen und reden über Beziehungskram oder über unsere Eltern, die sind sich ziemlich ähnlich.

JENNY: Ich kann dir auch helfen, wenn du von dem Stress mit der Masterarbeit erzählst. Nur wenn du von Wellengleichungen erzählst, steig ich aus.

Anton und Gøran spielen gern Poolbillard oder zocken Computerspiele wie Burn Out 2.

ZEIT CAMPUS: Gibt es einen Unterschied zwischen Männer- und Frauenfreundschaften?

GØRAN: Wir löchern uns nicht die ganze Zeit mit Fragen. Ich fand es immer witzig, wenn meine Mutter gefragt hat: »Was studiert dein Freund jetzt? Wo war der im Urlaub?« Ich hatte keine Ahnung, was ich ihr antworten sollte, wir haben eben über andere Dinge gesprochen. Einmal habe ich mir vorgenommen, den Jungs ganz viele Fragen zu stellen, damit ich meiner Mutter mal was erzählen kann. Meine Freunde haben mich irritiert angeschaut. ›



Jenny und Janina Mitte der Neunziger in Meiendorf bei Hamburg



Clemens und Claudia auf dem Hurricane Festival in diesem Jahr

»Das Schöne an einer Freundschaft ist, dass sie sehr willkürlich ist. Dass man davon eigentlich gar nichts hat«

Anton

ANTON: Wir zocken manchmal zwar nur Computerspiele. Aber wir reden schon, wenn was Wichtiges ansteht. Wir wälzen nur keine Probleme. Mit Annelie rede ich mehr.

GÖRAN: Über Vegetarismus, ne? Ihr tauscht wahrscheinlich Rezepte für fleischlose Gerichte aus.

ANNELIE: Nie! An einem unserer ersten Abende sprachen wir über schlechte Erfahrungen, die Familienmitglieder mit Drogen gemacht haben. Das hat uns verbunden.

CLAUDIA: Mädchenfreundschaften sind mehr auf das Wörtliche ausgerichtet. Meine zwei besten Freundinnen sind super zum Unterhalten, aber mit Jungs ist es toll, weil sie sich so zurückhalten. Bei Clemens komme ich wenigstens zu Wort. Oder ich kann auch einfach mal nichts sagen.

SYLVIE: Meine beste Freundin ist ein Mann. Früher waren wir mal ein Liebespaar. Michael mochte ihn, deshalb können wir weiterhin befreundet sein.

Sylvie und Michael sind ein Paar – seit 42 Jahren. Einige Jahre haben sie in Äthiopien gelebt. Das war nicht immer leicht: Alte Freunde blieben zurück, und neue zu finden erwies sich manchmal als kompliziert.

SYLVIE: Für eine Freundschaft ist es wichtig, dass man ungefähr in der gleichen Lebensphase steckt. Verständnis und Parallelität sind der Schlüssel.

MICHAEL: Wir waren immer viel unterwegs. Die Freunde, die erhalten geblieben sind, haben ähnliche Krisen zu ähnlichen Zeiten erlebt wie wir.

SYLVIE: Viele Freunde kennen wir noch aus Berlin, aus der Zeit, als die Kinder zur Welt kamen. In Berlin sagt man ja auch: Mit kleinen Kindern und Hunden lernt man die meisten Leute kennen.

MICHAEL: Das war in den Siebzigern. Unsere ältesten Freunde haben wir seit 38 Jahren.

SYLVIE: Ich sage dazu gerne Sockelfreundschaft. Das sind Freundschaften, die unverrückbar sind. Damals war uns nicht klar, dass die Freundschaften so lange halten würden. Es ist Zufall, dass sich unsere Leben so entwickelt haben. Diese Freunde haben uns auch in Äthiopien besucht, wo Michael einige Zeit lang als Architekt gearbeitet hat.

ANTON: Das Schöne an einer Freundschaft ist, dass sie überhaupt sehr willkürlich ist. Dass man davon eigentlich gar nichts hat.

Clemens hat Claudia früher bei Mathe geholfen, abends haben sie zusammen Doppelkopf gespielt oder DVDs geschaut, zum Beispiel die Serie »Sherlock«. Das geht nicht mehr, seit sie wegen ihres Studiums in getrennten Städten wohnen.

CLEMENS: Freundschaften sind doch dann gut, wenn man nicht drüber nachdenkt.

CLAUDIA: Überhaupt habe ich noch nie so viel über das Thema Freundschaft nachgedacht wie jetzt gerade. Das fühlt sich an wie im Ethikunterricht. Früher, bevor ich zum Studium nach Rostock gegangen bin, haben wir viel zusammen gemacht.

Jetzt reden wir mehr. Worüber eigentlich?

CLEMENS: Oft über unsere alten Freunde.

CLAUDIA: Stimmt.

CLEMENS: Und Claudi erzählt immer, wie anders die Leute in Rostock sind.

CLAUDIA: In Berlin hat mir nie jemand gesagt, »sei mal nicht so frech«. Aber wenn ich in Rostock meine Meinung sage, höre ich immer: »Kommst wohl aus Berlin.« In Mecklenburg-Vorpommern ist es schon ruhiger.

CLEMENS: In meinem Studiengang sind nur zehn Berliner. Manche von den anderen sind zum ersten Mal in eine Großstadt gezogen. Die finden es laut und dreckig. Da treffen Welten aufeinander.

CLAUDIA: Man setzt sich selbst einen Standard für Freundschaften und versucht, in der neuen Stadt Freunde zu finden, die so sind wie die alten Freunde. Aber das ist nicht möglich, man muss sich auf neue Leute einstellen und offen bleiben. Ich muss ja auch zusehen, dass ich mir eine zweite Heimat aufbaue.

CLEMENS: Meine neuen Leute sind ganz anders als unsere alten Freunde. Man sucht sich ja auch nicht Leute aus, die man vom Charakter her sowieso schon kennt. Ich würde sagen, das sind noch keine engen Freunde, aber wir unternehmen viel zusammen, gehen abends aus. Bisher sind sie also eher so was wie Eventfreunde.

CLAUDIA: Ich muss erst mal ausprobieren, wer zu mir passt.

So ähnlich kennen die anderen das auch. Alte Freunde gehen, neue kommen.

ZEIT CAMPUS: Kennt ihr so was wie Freundschaftstrips? Eine Freundschaft also, die in einer neuen Lebensphase wie ein Rausch kommt – und schnell wieder vorbei ist.

ANTON: Das ist so was wie eine Affäre. In meinem Beruf passiert das häufiger. Bei Theaterprojekten arbeite ich für kurze Zeit sehr eng mit anderen zusammen. Man erzählt sich schnell intime Dinge, geht nach dem langen Arbeitstag noch was trinken, dann kommt irgendwann das nächste Projekt und mit ihm ganz andere Menschen.

JANINA: Ich bin für einen Nebenjob mit einem Forschungsschiff einmal durch die Arktis gefahren, um Messungen zu machen. Da gab es kaum Internet, mit meinen Freunden zu Hause konnte ich nicht mal E-Mails schreiben. Für die Zeit auf dem Schiff hatte ich mit einer Kollegin eine sehr intensive Freundschaft. Danach nicht mehr.

MICHAEL: Jetzt verstehe ich, was ihr meint. In meiner Jugend bin ich von Hamburg nach Venezuela gezogen, dann auf ein Internat in Deutschland gegangen, dann wieder nach Südamerika. Die Freundschaften haben nicht lange gehalten.

SYLVIE: Als wir in Äthiopien waren, war es zunächst schwierig, Freunde zu finden. Die Mentalität der Menschen ist eine andere. Man lädt Leute zum Essen ein. Erst kommen die viel zu spät, und ›

»Michael hatte was mit einer Freundin von uns. Es ist ein Wunder, dass wir heute immer noch befreundet sind«

Sylvie



Treffpunkt für unser Gespräch ist die Hochschule für bildende Künste in Hamburg

dann verschwinden sie direkt nach dem Essen wieder. Wir dachten, das wird nie was. Damals habe ich mir einen Trick zurechtgelegt – sobald Stille aufkam, fing ich an zu lachen. Wenn man zusammen lacht, bricht das Eis. Mit unserem Vermieter sind wir heute noch befreundet. Aus kurzen Phasen können also auch lange Freundschaften entstehen.

JANINA: Freundschaften ergeben sich nicht nur zufällig, man sucht sich die Freunde doch auch aus. Vielleicht haben sie deshalb manchmal einen ähnlich hohen Stellenwert wie Verwandte. Freunde können so eng werden wie Familie oder Partner.

ZEIT CAMPUS: Wie unterscheiden sich Freundschaften von Partnerschaften? Nur dadurch, dass man nichts miteinander hat?

JENNY: Ich habe mit meinen Freundinnen wenig Körperkontakt, das käme mir komisch vor, weil ich auf Frauen stehe.

ANNELIE: Ich habe eine Freundin, die es mag, wenn ich sie kraule. Ich streichle zum Einschlafen ihren Arm oder lege beim Frühstück meinen Kopf auf ihren Schoß, und sie krault mir durch die Haare. Unsere Gespräche werden dann auch intensiver.

ANTON: Mit einigen Freunden habe ich mehr Körperkontakt, mit anderen weniger. Egal, ob das Frauen oder Männer sind. Das hat nichts mit Sex zu tun. Das unterscheidet den Freund vom Partner: Dass man eben nicht aufeinander steht.

JANINA: Ich habe mich schon mal in einen Freund verknallt, aber nicht so doll, dass ich es unbedingt ausprobieren musste.

MICHAEL: Ich hatte mal was mit einer gemeinsamen Freundin von Sylvie und mir.

SYLVIE: Wir hatten damals noch eine gemeinsame E-Mail-Adresse. Michael hatte vergessen, die entsprechenden Mails zu löschen, und hat Briefe rumliegen lassen. Ich war sehr sauer und habe Michael unter lautem Gezeter zur Rede gestellt. Es ist eine Illusion, zu glauben, dass man jahrzehntelang zusammen ist und sich nie nach außen hin öffnet. Du wirst wieder anfällig für einen Flirt. Wenn Michael sich umgeschaut hat, war es mir ungeheuer wichtig, das nachvollziehen zu können, und umgekehrt auch. Es waren gemeinsame Freunde. Heute sind wir alle noch befreundet. Das ist schon ein Wunder, denke ich oft.

MICHAEL: Das war immer schnell abgeheftet.

SYLVIE: Ein paar Monate brauchte es schon. Erst mal sorgt es für Irritationen und erhöhte Vorsicht, aber wenn man sich mag, geht so was.

Zu Freunden muss man immer ehrlich sein, oder? Das kann viel kaputtmachen. Göran findet, dass man über kleinere Fehler hinwegsehen sollte.

ZEIT CAMPUS: Wie viel Wahrheit verträgt eine Freundschaft?

CLAUDIA: Ich will auch nicht, dass mir jemand reinredet und Sachen sagt, die ich nicht hören will.

CLEMENS: Das macht Freundschaften kaputt.

ANTON: Finde ich nicht. Mich hat eine Freundin mal als notorischen Lügner enttarnt. Wenn mich jemand fragte, ob ich Zeit hab zu telefonieren, hab ich gesagt: »Nee, ich bin im Theater.« Dabei wollte ich nur nicht telefonieren, nicht greifbar sein. Diese Freundin hat mir den Mut gegeben, jetzt öfter Mal ›



Anton, Annelie und Göran (v. l. n. r.) auf einer Premiere in diesem Jahr

»Ich halte nichts von der Bezeichnung bester Freund. Wer braucht so ein Label?«

Janina

die Wahrheit zu sagen. Das finde ich ganz gut.
GÖRAN: Kleine Fehler kann man verschweigen. Aber bei größeren Sachen sollte man es sagen.
JENNY: Meiner Freundin tat ihr Freund überhaupt nicht gut, das ging über Monate. Ich musste ihr sagen, dass sie sich kaputt macht, wenn sie mit ihm zusammen bleibt. Sie war aber noch nicht bereit, die Wahrheit zu hören, und mied mich daraufhin erst mal.
JANINA: Bei mir ging deshalb eine Freundschaft sogar ganz kaputt. Ich habe mich lange auf ein Gespräch mit einer magersüchtigen Freundin vorbereitet. Danach hat sie mich noch nicht mal mehr auf der Straße begrüßt.
ANTON: Das ist eine klassische dramatische Situation. Man muss was sagen. Aber man kann es nur falsch machen.

Konflikte gehören dazu: Freunde wissen, wie sie sich gegenseitig auf die Palme bringen. Dabei kann es auch mal lauter werden.

ZEIT CAMPUS: Was ist euer wunder Punkt?

ANTON: Ich glaube, Görans wunder Punkt ist, darüber haben wir noch nie gesprochen, wenn er sich dumm fühlt, das mag er nicht. Wahrscheinlich sagst du jetzt sofort: »Nein.«

GÖRAN: Nee, stimmt schon. Das kennt aber doch jeder.

ANTON: Ich versuche, ihn da nicht zu treffen. Aber eben habe ich einen doofen Spruch über seine Haare abgelassen. Der Frisör hat da was verbockt.

GÖRAN: Jetzt hör mir mit dem Frisör auf. Dein wunder Punkt ist wahrscheinlich, wenn ich dir ein Stück Fleisch unter die Nase halte.

ANTON: Ich habe in der Schule mal einen Zettel gefunden, da stand drauf: »Bringt alle mit, nur Anton nicht.« Das hat sich bei mir eingebrannt. Göran hat mich neulich versetzt, ich stand vorm Kino, und er kam nicht, weil er noch beim Essen mit Freunden war. Als ich angerufen habe, merkte ich, dass er eigentlich sagen wollte: »Komm noch vorbei« – hat er aber nicht. Das hat mich verletzt.

GÖRAN: Als du anriefst, wusste ich nicht, was ich machen sollte, ich wollte dem Besuch gegenüber nicht unhöflich sein. In solchen Situationen habe ich keine Lösung parat und sage dann einfach: »Okay, wir telefonieren später.« »

ANTON: Ich weiß, eigentlich war es ihm peinlich. Ich erwarte aber von Freunden, dass ich immer willkommen bin.

ANNELIE: Wenn mich etwas stört, versuche ich

Quellen der Studien: »Schon gewusst?«, »Persistence of social signatures in human communication« (2013), Saramäki, Jari et al.; »Gender Rules: Same- and Cross-Gender Friendships Norms« (2012), Feinlee, Diane et al.; »Gender clustering in friendship networks: some sociological implications« (2009), Kirke, Deirdre M.; »Sex differences in friendship expectations: A meta-analysis« (2011), Hall, Jeffrey A.; Jacobs Studie (2014); Kleine Fotos: privat

1

Ein Karrieretipp:
 Als linke und rechte
 Hand des Vorstands
 tragen Sie vom
 ersten Tag an
 Verantwortung.



Eva-Maria Ackermann, Teilnehmerin Vorstandsassistentenprogramm

Vorstandsassistentenprogramm

Der Einstieg für High-Potentials. Entwickeln Sie sich in 6 bis 8 Jahren ins Senior Management der Allianz. Wir unterstützen Sie dabei.

www.perspektiven.allianz.de

das anzusprechen. Dann rede ich in Ruhe drüber.
SYLVIE: Ich bin da ganz anders! Mein bester Freund, der, mit dem ich mal zusammen war, konnte sich neulich nicht mit mir verabreden, weil seine neue Freundin ein Problem mit seiner Vergangenheit hat. Dabei hatten wir uns schon lange nicht mehr gesehen. Ich bin extrem sauer geworden und habe in den Hörer gerufen: »Bist du wieder 18, oder was soll das?« Wir haben vier Wochen nicht mehr miteinander gesprochen. Dann hat er sich aus dem Libanon, wo er gerade als Arzt gearbeitet hat, gemeldet. Wir haben uns per Mail versöhnt.

ZEIT CAMPUS: Wie erkennt man denn jetzt den besten Freund?

ANTON: Wenn ich meiner Mutter erzähle, dass ich ein Knöllchen bekommen habe, sagt sie: »Junge, hast du nicht aufgepasst?« Der beste Freund sagt: »Oh Mann! Hier kann man ja nirgendwo mehr parken!« Meine Mutter sucht den Fehler immer bei mir, der Freund nicht.

JANINA: Ach, ich halte nichts von der Bezeichnung »bester Freund«. Wer braucht so ein Label?

ANTON: Na, spätestens wenn man einen Trauzeugen braucht, muss man sich entscheiden.

JANINA: Dann würd' ich lieber nicht heiraten – oder meine Schwester wird Trauzeugin.

Schon gewusst?

Die Zahl der Freunde, die man hat, ist immer ungefähr gleich, weil unsere emotionale Kapazität für enge Bindungen knapp ist: Allein nach dem ersten Semester sind bereits 41 Prozent der engsten Schulfreunde durch andere ausgetauscht.

90 Prozent unserer Freunde haben nicht nur ähnliche Interessen wie wir. Sie haben auch das gleiche Geschlecht.

Männer und Frauen können Freunde sein, sagen vier von fünf Erwachsenen.

Den besten Freund erkennt man an der Telefonrechnung: Für die drei besten Freunde verwenden Frauen 48 Prozent aller Gespräche, Männer 40 Prozent.

Unter Studenten enden bis zu zwei von drei Freundschaften zwischen Männern und Frauen irgendwann im Bett.

Freunde helfen eher beim Umzug (60 %), als Trost zu spenden (51 %) oder sich bei Beziehungssorgen (31 %) zu kümmern.



Sylvie (v. l.) und Michael (v. r.) zusammen mit Freunden im Jahr 1997

www.osram.de/karriere



Evgeniya
Key Account Manager
Specialty Lighting Automotive

Licht ist meine Freiheit
Denn hier trifft Herkunft
auf Zukunft. So setzen
wir Trends.

Licht ist OSRAM

